

Entwicklung der Fernwege

Vom Verbandswegmeister Kurt Mittel-Bittau

Die ersten Wegemarkierungen dürften der älteren Generation noch gut in Erinnerung sein. Ihr Bedürfnis war mit der Rückkehr zur Natur und dem Anwachsen der Wanderbewegung gegeben. Wege, die der Ortsunkundige nicht ohne weiteres finden konnte, wurden ganz einfach mit einem gewöhnlich weißen Rechteck gemarkt. Die Bezeichnung selbst wurde zum Teile von den Besitzern der Wälder, denen das Umherirren in denselben nicht genehm war, durchgeführt, zum Teile von Freunden der Natur und schließlich von den sich allmählich entwickelnden Verschönerungs- und Gebirgsvereinen. Die Entwicklung, welche das Wandern nahm, brachte es mit sich, daß immer mehr und mehr Wege so bezeichnet wurden, bis schließlich Kreuzungen vorkamen, die mit Wegweisern versehen werden mußten, um Irrtümer zu verhindern. Aber bei einbrechender Dunkelheit waren diese nicht mehr zu erkennen, die Beschriftung versagte, zumal die Taschenlampe noch nicht zum allgemeinen Ausrüstungsgegenstand des Wandernden gehörte und die Beleuchtung durch ein Streichholz, wenn sie überhaupt durch verhältnismäßige Windstille gegeben war, doch nicht ausreichte, da eben dieser Wegweiser aus begreiflichen Gründen recht hoch angebracht werden mußte. Man kam auf den Ausweg, auf den weißen nun einmal vorhandenen Untergrund Ziffern oder Buchstaben aufzumalen oder einen Farbenstrich anzubringen. Es gibt Wandergebiete, wo diese Bezeichnungen in dieser Reihenfolge einander ablösten, aber auch solche, in denen gleichzeitig alle drei Arten gebräuchlich waren. Solange es nur örtliche Vereine gab, herrschte also eine ziemliche Vielfältigkeit, die das Wandern durchaus nicht erleichterte, weil die Zeichen einander allzuhäufig ablösten. Der Zusammenschluß zu Zentralvereinen oder Verbänden führte bereits zu wesentlichen Verbesserungen. Die Nachbarvereine verständigten sich und die gleichen Zeichen wurden zu immer längeren Wanderstrecken benutzt. Die Zentralvereinsmarkierung oder Verbandsvereinsmarkierung löste die Ortsmarkierung ab, aber es waren gewissermaßen nur größere Zellen entstanden, denen untereinander die Bindung fehlte. Führende Männer erkannten bald, daß auch die nun größer gewordenen Arbeitsgebiete enger verbunden werden mußten, sollte das Wegenez einheitlicher werden. Die Zahlen und Buchstaben waren bereits bis auf geringe Reste als Markierungszeichen verschwunden, sie waren im allgemeinen durch den farbigen Strich auf weißem Grunde abgelöst worden. Leider haben wir auch bei uns in der Südlauß noch einige solcher mit Buchstaben markierter Wege, in den benachbarten großen Vereinsgebieten dagegen keine mehr.

Im Jahre 1902 faßte der Gedanke nach einer ganz einheitlichen Wegemarkierung endlich festen Fuß. Der Gebirgsverein für das Jeschken- und Hsergebirge, der Verein Globus vorerst als einziger daran interessierter Verbandsverein der Lusatia, der Gebirgsverein für das nördlichste Böhmen und der Gebirgsverein für die böhmische Schweiz fanden sich zu gemeinsamen Besprechungen, und der erste größere Fernweg, der Kammweg vom Jeschken bis zum Rosenberge, wurde in seinen Grundzügen festgelegt, um im folgenden Jahre restlos durchmarkiert zu werden. Das bereits recht bunte Bild der Wegemarkierungen gestattete es nicht, einen beliebigen farbigen Strich auf weißem Grunde als Zeichen für diesen Weg zu wählen, auch wollte man der neuen einheitlichen Schöpfung ein neues hervortretendes Zeichen geben. Es entstand so das Kammwegzeichen mit den bekannten vier Zinnen, deren Anzahl durchaus nicht willkürlich gewählt worden war, sondern die Vierzahl der genannten Vereine versinnbildlichen sollte.

Mit der Schaffung des Kammweges begann eine neue Zeit in der Entwicklung der Wegemarkierungen. Die größ-

heren Nachbarvereine entschlossen sich, dem Beispiele zu folgen und nahmen das Kammwegzeichen zur Weiterführung auf. Zunächst erfolgte die Weiterführung durch die beiden Riesengebirgsvereine bis zur Schneekoppe. Der nordwestböhmische Gebirgsvereinsverband, welcher die böhmische Seite des Erzgebirges erfaßte, suchte im Jahre 1906 Fühlungnahme mit dem sächsischen Erzgebirgsverein zwecks gemeinsamer Vereinheitlichung der gesamten Wegebezeichnung und Weiterführung des Kammweges. Leider kam eine Einigung nicht zustande, der Erzgebirgsverein frankte daran, daß er die Lokalmarkierungen nicht aufgelassen hatte und dem bereits recht farbenfrohem Bilde immer neue Wege einfügte, die notgedrungen nun auch bereits die Einfarbigkeit verlassen mußten und an Bunt-scheckigkeit nichts zu wünschen übrig ließen. Jeder Ort hielt seine Markierung für die maßgebende, man wurde untereinander nicht einig und so kam es, daß die Böhmen den Kammweg in den Jahren 1906-07 allein über den Hohen Schneeberg bis zum Kranichsee weiterführten, weswegen derselbe die sächsische Seite des Erzgebirges nur ganz selten berührt. Es erfolgte dann später die Weiterführung bis zum Hohenstein bei Aßch und darüber hinaus nach Westen. Auch der Osten war nicht untätig und das Hohe Gesenke mit dem Altvater wurde mit einbezogen. Die einmal gewonnene Fühlungnahme der vier ersterwähnten Vereine blieb bestehen und gelangte zur Vereinigung Nordböhmischer und südlaußiger Naturvereine, die sich in der Nachkriegszeit zur Arbeitsgemeinschaft Nordböhmischer und sächsischer Gebirgsvereine weiterentwickelte, der heute vom Hsergebirge bis zum Vogtlande einschließlich, alle Gebirgsvereine diesseits und jenseits der Grenze angehören.

Der Kammweg hat sich inzwischen zum Rückgrat der gesamten Wegebezeichnung herausgewachsen, durch die gegenseitigen Fühlungnahmen und gemeinsame Tagungen ließen sich allmählich immer mehr und mehr kleinere Markierungen zu einheitlichen Fernwegen zusammenlegen. Der einfache Balken als Markierungszeichen langte nicht mehr zu und man griff zu anderen Zeichen, insbesondere als der Gebirgsverein für das nördlichste Böhmen eine vollständige Um- und Neumarkierung in seinem Gebiete vornahm. Leider konnte man seinerzeit kaum voraussehen, daß die Entwicklung der Fernwege derartig zunehmen würde, daß wir heute sozusagen auf dem Toten Punkte angelangt sind. Es ist einfach nicht mehr möglich irgendeinen farbigen markierten Weg wesentlich weiter zu verlängern ohne auf das gleiche Zeichen in derselben Farbe zu stoßen. Im Interesse des weiteren Ausbaues muß nun nach einem Auswege gesucht werden, der der fernsten Zukunft selbst gerecht wird.

Es wäre sehr verlockend, ganz einfach zu sagen: wir müssen alles nach einem einheitlichen Grundsatz ummarkieren und zwar: der einfache farbige Strich auf weißem Grunde bleibt bestehen für alle West-Ost-Wege. Alle Nord-Süd-Wege werden mit dem Rautenzeichen versehen, der Ring wird den Ringwegen vorbehalten, der Punkt kurzen lokalen Strecken, das Dreieck der Nordwest-Südost-Richtung und der senkrechte einfache Strich der Nordost-Südwest-Richtung, oder statt diesem das Andreaskreuz. Bei einer derartigen Ummarkierung wäre es ausgeschlossen, daß jemals gleiche Farbe und gleiches Zeichen sich kreuzen könnten. Es gäbe aber auch eine andere Lösung in Anlehnung an das jetzt bestehende System der Markierung im Erzgebirge: die West-Ost-Wege allein bleiben farblich markiert, alle anderen Wege werden nur mit einfachen weißen Zeichen versehen: Dreiecke, Ringe, Quadrate usw. Es ist aber nicht einzusehen, daß alle anderen Vereine, die heute einheitlich mit einfachem einfarbigem Zeichen auf weißem Grunde markieren (mit Ausnahme einiger einzelnen Wege, die mit gelbem Grunde versehen sind) sich nach dem Erzgebirgsvereine richten sollten, abgesehen davon, daß nach der Meinung Schreiber dieses dieses System in der Lausitz zufolge